

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 23.

Mittwoch, den 20. März 1895.

5. Jahrgang.

Mittwoch den 20. März Viehmarkt in Stolpen.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig, den 20. März 1895.

Brettnig. Den Reigen der Winter-Vergnügen beschloß der hiesige Jugendverein mit seinem am Sonntag im Gasthof zur „goldenen Sonne“ hier abgehaltenen Stiftungsfest. Dem Saale hatte man durch die vielen Klanken ein wahrhaft festliches Gewand verliehen. Die Einleitung des Festes gab der bis in die achte Stunde währende Ball, worauf nach vorausgegangener Polonaise die Tafel begann. Auf guten Trank und Speise hatte Herr Große die beste Sorgfalt gelegt und neben so manchem gesprochenen, zur Weiterleit dienenden Worte wärzten aber auch zwei von dem bekannten Vereinspoeten gestiftete Festlieder die so befriedigend verlaufene Tafel. Nach Beendigung derselben kam nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vereinsvorsitzer, Herrn Adolf Söhne, das Programm zur Durchführung. So bot dasselbe als erstes das Gesangsstück „Heimweg“, welchem folgten die humoristischen Vorträge „Rentier Vieste“, „Ein Statist“, „Der hohle Kahn“, während das Stück „Der tote Soldat“ infolge Krankheit des Vortragenden ausfallen mußte. Die beiden Gesangs-Vorträge „Margarethe“ und „Das Lied von der Jugend“ bildeten den Schluß des reichhaltigen Programms. Für Unterhaltung war somit genügend gesorgt worden und das das Gedulde auch angesprochen hat, konnte man recht deutlich an dem jeder Ausführung folgenden und langanhaltenden Beifalle sehen. Die Einstudierung der meistens mit Gesang verbundenen Vorträge hatte Herr Lehrer Hoppe tüchtig übernommen. Die Zwischenpausen wurden durch treffliche Konzerte seitens des hiesigen Musikchores ausgefüllt. Nachdem die Vortrags-Ordnung zu Ende, winkten von neuem die Tanzfreunden, welche man auch in ausgiebigster Weise bis zum Schluß genossen. Erwähnenswert ist noch, daß der erzielte Erwerbtrag einhundert Summe repräsentiert, welche demnächst dem hiesigen Turnhallenbau zugewandt werden wird. Dem Jugendverein gebührt hierfür auch an dieser Stelle der herzlichste Dank!

Die Ziehung der 4. Klasse der 127. Königl. sächs. Landeslotterie findet am 1. und 2. April 1895 statt. Die Erneuerung der Lose ist vor Ablauf des 23. März zu bewirken.

Das über dem Raubmorde von Loschwitz schwebende Dunkel hat sich noch immer nicht gelichtet. Zwar sitzt der vermeintliche Mörder schon längere Zeit hinter Schloß und Riegel, doch hat man sich, wie verlautet, von der Schuld des Gärtners Johne bis jetzt noch nicht überzeugen können. Auch in Loschwitz selbst neigt man zu dieser Ansicht, da der junge Mensch, welcher etwas schwachköpfig sein soll, noch niemals Jemandem etwas zu Leide gethan hat. Derselbe soll auch nicht aus Loschwitz entflohen sein, sondern sich regelrecht auf die Wanderschaft begeben und sich auch vorchristlich auf dem Gemeindeamt abgemeldet haben. Dies soll, wie man sich weiter erzählt, infolge eines Verfehls nicht gleich bekannt geworden sein. Johne hat, wie festgestellt worden ist, Loschwitz erst am Begräbnistage der ermordeten Frau Kobrinowski verlassen und ist bekanntlich einige Tage später beim Betteln

in Großenhain verhaftet worden. Er soll übrigens ziemlich vermögende Verwandte haben. Goffentlich gelingt es den Behörden recht bald, Licht in die Sache zu bringen, da durch den Raubmord an der Frau Kobrinowski auch der Nord an dem Pferdebahnschaffner Jädel wieder in den Vordergrund getreten ist und man allgemein glaubt, daß beide Morde von ein und derselben Person ausgeführt worden sind. Die baldige Entdeckung des Mörders wäre namentlich im Interesse der beiden von zahlreichen Sommerfrischlern gern aufgesuchten Orte Loschwitz und Weißer Hirsch sehr erwünscht.

Eine aufregende Szene spielte sich am Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags an der Dresdner Albertbrücke ab. Auf einer kleinen Eishölle kam ein junger Mensch den Elbstrom herabgeschwommen. Eine gewaltige Menschenmenge sah mit Spannung dem endlichen Ausgange dieser Fahrt entgegen. Glücklicherweise gelangte die Eishölle durch die Pfeiler, und unterhalb der Brücke wurde der junge Mann von zwei Männern, wahrscheinlich Schiffers, die in einem Rahne dem Unglücklichen entgegenzuhelfen, dem fast sicheren Tode entzogen. Jugendlicher Leichtsinns war die Ursache dieser gefährlichen Fahrt. In der Nähe von Blasewitz waren mehrere junge Menschen auf die morschen Eishölle gegangen, einer hatte im Uebermuth dieselben abgestoßen, und so war das Unglück entstanden. Es läßt sich wohl begreifen, in welcher Todesangst sich der unwillige Schiffer befunden haben mag.

Im Wahlkreise Dresden-Land haben die Konservativen als Kandidaten den Rittergutsbesitzer André-Limbach, die Reformen den Baumeister Gustav Hartwig-Dresden, die Freisinnigen den Redakteur Schoeler-Hannover und die Sozialdemokraten den Landtagsabgeordneten Horn-Löbtau aufgestellt.

Vor mehreren Monaten wurde die bei einem Gutsbesitzer in Reichenau bei Zittau bedienstete Magd Engler aus Hauswalde verhaftet, da der Verdacht vorlag, daß sie ein von ihr geborenes Kind den Schweinen vorgeworfen haben sollte. Die ganze Affäre, über welche man sich damals nur mit einem Gefühl des Abscheus gegen die mutmaßliche Kindesmörderin äußerte, scheint indes glücklicher Weise der Wahrheit zu entsprechen, da die Verdächtige sich seit einiger Zeit wieder auf freiem Fuß befinden und von ihrer früheren Herrschaft ihr Dienstabuch abgeholt haben soll. Als Grund der Entlassung giebt man den Mangel an Beweisgründen für die That an; auch soll die erfolgte ärztliche Untersuchung der Engler für sie günstig ausgefallen sein. Unbegreiflich bleibt aber bei der ganzen Angelegenheit, daß die Magd bei ihrer Verhaftung die That zugegeben hat, während sie allerdings später dieselbe leugnete und auch die Geburt eines Kindes in Abrede stellte. Wenn sich die Sache so verhält, so dürfte wohl eine authentische Mitteilung behördlicherseits wünschenswert erscheinen, um die so schwer Verdächtige vor der Deffentlichkeit zu reinigen.

Einen recht dummen Scherz leistete sich der Lokalrichter August Paul in Chemnitz und holte sich durch denselben wegen falscher Anschuldigung einen Monat Gefängnis. Er hatte eines Tages einen ihm bekannten

Ziegeleibesitzer aus Reunkirch getroffen und scherzend zu ihm geäußert: „Ich denke, Sie schnurren schon?“ Auf die Frage: „Weshalb?“ antwortete Paul: „Nun, Sie haben doch heute Morgen den Reunkirchener Gasthof angebrannt!“ Lachend entfernte sich der einen Spaß verstehende Mann und begab sich in ein Restaurant, um dem bei ihm ausgebrannten Brand zu löschen. Die Freude dauerte jedoch nicht lange, denn der lustige Bescher ward durch einen herbeigekehrten Schutzmann arretiert und eingestekt. Die Ursache zu dieser sonderbaren Ueberraschung war wiederum Paul gewesen. Er hatte einen Schutzmann, mit dem er „auf Du“ stand, die Keuschheit mitgeteilt, daß der Mann, welcher eben um die Straßenecke berge — es war dies der Ziegeleibesitzer —, den Reunkirchener Gasthof angebrannt habe. Der Beamte mußte der Aufforderung, diesen Mann zu arretieren, natürlich Folge leisten und brachte denselben in Gewahrsam. Später stellte sich allerdings heraus, daß die Geschichte ein schlechter Witz war, aber zu spät, die Polizei läßt nicht mit sich spaßen. Paul kam unter Anklage und holte sich die oben erwähnte Strafe.

Auf dem Kirchhofe zu Leipzig-Schönefeld wurde am Freitag ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Der Tote wurde als ein Kaufmann aus Breslau refognosziert, während man betreffs der Frauensperson noch nichts Näheres weiß.

In dem Doppelselbstmord, welcher sich, wie wir oben melden, am Freitag in den Abendstunden in Schönefeld abspielte, erfährt man noch, daß der erschossene an der Gottesackermauer aufgefundenen Mann Emil Störel heißt, 40 Jahre alt und seines Zeichens ein Vorarbeiter der Fabrik von Thiems-Hofmann in Breslau gewesen ist. Die Frau ist die 37jährige Ehefrau eines Ranzlisten, der ebenfalls in Breslau angestellt ist; ihr Name ist Marie Karwath. In hinterlassenen Schriftstücken, die man in den Kleidern der Leichen fand, findet sich die Weigerung, die Gründe der grausigen That anzugeben; es sprechen aber alle Anzeichen dafür, daß die Frau zu ihrem Begleiter in einem unerlaubten Liebesverhältnis gestanden hat. Beide waren nicht unbedeutend, der Mann trug noch bares Geld im Betrage von 50 Mk. bei sich; das Begräbnis sollte in Schönefeld in anständiger Weise erfolgen, wozu noch das Begräbnisgeld der Metallarbeiterkassa verwendet werden sollte, deren Mitglied der Mann war. Merkwürdig ist, daß die Leute zu Schönefeld in keinen Beziehungen gestanden haben, wenigstens ist bis zur Stunde davon nichts bekannt. Die Frau ist nach ihren schriftlichen Angaben als Direktive einer Strohhutfabrik thätig gewesen. Schließlich sei erwähnt, daß beide Personen, ehe sie ihren aller Wahrscheinlichkeit nach von langer Hand vorbereiteten Entschluß ausführten, in einem Restaurant in Schönefeld eingekauft und lustig und guter Dinge waren.

„Sei mir nicht böse!“ — Dieses jetzt in allen Orten zu hörende, gespielte, gesungene, gepiffene Lied aus dem „Obersteiger“ sollte kürzlich zum Netter aus einer peinlichen Verlegenheit werden. Eine Leipziger Studenten-Verbindung hatte vor einigen Tagen in der Umgegend von Halle in einem bekannten Lokale eine Paukerei veranstaltet. Schon hatte die blanke Klinge auf so manchem glatten

Gesichte die ersten Runen eingegraben, so manches Fuchlein schmelgte ob des ersten „Nennmiers“ in Wonne, doch noch nicht war der Thaturdurst der kampfesfreudigen Jugend gestillt. Da plötzlich ertönte der Warnungsruf: „Gendarmen!“ Mit einem Male war der Wagemut geschwunden. Der Arm, der eben noch die neueingezogene Klinge präsend schwang, war nun eifrig bemüht, das Pauckzeug in Sicherheit zu bringen. Wohl gelang es, die Spuren des Kampfes zu verwischen, aber an ein unbeobachtetes Entfernens einer so großen Schaar aus dem Saale war nicht mehr zu denken, denn schon nahte der Mann des Gesetzes. Doch der gesunde Humor jener akademischen Jugend weiß sich selbst in den schwierigsten Lagen zu helfen. In das im Zimmer stehende Klavier setzte sich einer der Auserwählten, die Kommilitonen gruppierten sich um ihn in malerischen Stellungen, Just in dem Augenblicke, als sich die Thür öffnete, schlugen dem eintretenden Gendarmen die auch ihm bekannten Weisen der Operettenmelodie an das Ohr und im Chöre schallte das Lied: „Sei mir nicht böse“. Da mußte selbst das strenge Auge des Gesetzes milder blicken. Gute Wiene zum guten Gelede machend, entfernte sich wieder der Hüter der Ordnung. Noch in der Ferne summten ihn die einschmeichelnden Töne in den Ohren.

In Gersau hatte vor einigen Tagen eine dort bedienstete Magd das Unglück, durch eine fogen. Feuerthür zu stürzen, wodurch sie sich schwere innere Verletzungen zuzog, sodas ihre Unterbringung im Glauchauer Krankenhaus notwendig wurde.

Am Rathause in Döbeln versammelten sich am 12. d. M. früh eine Anzahl Radfahrer, welche Mitglieder des Radfahrer-Vereins „Germania“ sind und stoben auf ihren Fahrrädern punkt 9 Uhr nach allen Wegrichtungen auseinander. Diese Radler unternahmen auf Veranlassung des Bezirks-Kommandos Louren nach sämtlichen Ortshaften des dortigen Bezirks. Es handelte sich dabei um probeweise kriegsmäßige Austragung von Gefestigungsordres, zu welchem Zwecke jeder Radfahrer eine Lebertasche erhalten hatte, in der sich die an die einzelnen Gemeinde-Behörden zu befördernden Ordres befanden. Letztere sind nach Eintreffen der Radfahrer durch die Ortsbehörden den Gefestigungspflichtigen sofort zugestellt worden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Freitag, den 22. März, nachm. 3 Uhr Passionsandacht mit Abendmahlsfeier. Beichte vorher $\frac{3}{4}$ Uhr.

Dresdner Schlachtviehmarkt den 18. März 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 529 Rinder, 1528 Schweine, 1035 Hammel und 302 Kälber, in Summa 3382 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 60—64 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 55—58 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 63—66 Mk., das Paar Landhammet in derselben Schwere 59—62 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 40—42 Mk., zweiter Wahl hiervon 36—38 Mk.

ein 7-jähriger Knabe in Abwesenheit der Eltern mit einem geladenen Revolver, den er aus einer unverschlossenen Schublade genommen hatte, bis ein Schuß losbrach. Die Kugel fuhr einem vor dem Haupte mit andern Kindern spielenden Mädchen von 8 Jahren in die Stirn, dasselbe war sofort tot. Ein jüngerer Bruder des Knaben nahm darauf ebenfalls den Revolver in die Hand; ein zweiter Schuß ging los und die Kugel sauste einem der draußen befindlichen Kinder dicht am Kopf vorbei, glücklicherweise aber ohne Unheil anzurichten.

Höhlenmenschen. In Groß-Kreuzfeld bei Biffa existiert am Waldsaume seit Jahren eine Familie von Höhlenbewohnern, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern. Die Höhle ist ein im Geviert angelegtes, 1 Meter tiefes Erdloch, das von einem aus Holz und Moos bestehenden Dache bedeckt ist. Die Höhlenmenschen nähern sich größtentheils von Feldfrüchten.

Eine Hochflut, wie sie noch nie vorgekommen ist, trat am Dienstag in Triest ein. Die Wellen, zum mächtigen Sturme getrieben, überfluteten die dem Meere nahe gelegene Straße und Straßen. Das Wasser steht stellenweise einen halben Meter hoch und drang in zahlreiche Cafés und in das Operntheater ein, welches das Publikum nur mit Hilfe einer schnell hergerichteten Brücke verlassen konnte.

Selbstgericht. Aus Budapest wird gemeldet: Der internationale Kindbrecher Wilhelm Stern enthielt sich, als er zum Untersuchungsrichter geführt wurde, im Justizpalaste der Gestalt, schlang sich auf die Fensterbrüstung im dritten Stock und stürzte sich in den Gefängnishof hinab, wo er mit zerquetschten Gliedern tot liegen blieb. Dem begleitenden Wachinspektor war es wohl gelungen, Stern an den Fäden zu erfassen, da dieser aber verzweifelt mit den Beinen herumschlug, konnte er ihn nicht festhalten.

Der Absinth-Genuß in Paris. Paris hat nach einer Mitteltung, die in der medizinischen Akademie gemacht worden ist, im Jahre 1892 nicht weniger als 129.670 Hektoliter Absinth getrunken, woraus sich ergibt, daß der Genuß dieses gesundheitsgefährlichen Getränks sich in sieben Jahren mehr als verdoppelt hat; beim der Absinthkonsum betrug im Jahre 1885 nur 87.732 Hektoliter.

Schon wieder einer! Man meldet aus Nizza: Ein Deutscher, Ludwig Mittelschreiber aus Straßburg, hat sich im Tunnel Aquir vor die Lokomotive geworfen, die ihn zermalmete. Spielverluste, die er in der Diebeshöhle Monte Carlo erlitten hatte, sollen ihn in den Tod getrieben haben.

Einem eigentümlichen Tod hat der englische Marine-Leutnant Hichley vom Kriegsschiff „Phoenix“, der Sohn des Admirals gleichen Namens, gefunden. Er begab sich bei Lorenzo Maraus auf die Gärten, als er bei Calambi in den Flugland sank. Der ihn begleitende Kassenknecht suchte ihn herauszuziehen, allein vergebens. Die Leiche verfiel ihm.

Wie man zu einer Pension kommt. William Watson, ein junger englischer Dichter, hatte vor einigen Jahren das Glück oder Unglück, in einem Anfälle von Geistesföderung einen Wagen mit königlichen Herrschaften, die im Windsor-Park spazieren fuhren, lässig zu fallen. Dies führte zu seiner Einperrung und zu seinem Glück: der bis dahin verkannte Dichter wurde plötzlich bekannt, wird jetzt für seine Gelegenheitsgedichte gut bezahlt und ist soeben mit einer Jahrespension von 100 Pfund aus der königlichen Zivilliste bedacht worden.

Ein interessanter Erbschaftsprozess ist gegenwärtig in London anhängig. Graf Reckberg, der ehemalige österreichische Minister des Reichens, der jetzt hoch betagt — er steht im 80. Lebensjahre — bei Schwäche lebt, vermählte sich im Juli 1884 mit der damals 27-jährigen Miss Barbara Jones, der ältesten Tochter des Thomas Jones Viscount Ramelagh. Aus dieser Ehe entstammte ein Sohn, Graf Louis Reckberg, der 1877 starb. Derselbe war mit Louise Landgräfin Fürstenberg vermählt und hinterließ vier Töchter. Graf Bernhard und Gräfin Barbara Reckberg lebten 30 Jahre in ehelicher Gemeinschaft, dann wurde aber die Ehe

außergerichtlich gelöst, und die Gräfin lebte nun durch weitere 30 Jahre allein, abwechselnd in England und in Paris. Am 27. Mai v. J. starb sie in London, 81 Jahre alt, mit Hinterlassung eines Vermögens von 100.000 Pfund. Ihr Testament bereicht ihren in Oesterreich lebenden Gattinnen eine große Lebenspension, denn Gräfin Barbara Reckberg hatte ihren Güterdirektor zum Universalerben eingesetzt. Das Testament war drei Tage vor ihrem Tode datiert; als Zeugen sind ihre Haushälterin und ein Dienstmädchen unterzeichnet. Die in Oesterreich lebenden Verwandten der Verstorbenen sehten die Gültigkeit des Testaments an. Sie machen geltend, Gräfin Barbara Reckberg habe ihre letztwillige Verfügung nicht unbeeinflusst verfaßt, auch sei das Testament der Verstorbenen, die eine österreichische Untertanin gewesen sei, nach österreichischem Recht zu beurteilen und nach dem bürgerlichen Gesetzbuch auch formell ungültig, weil Frauen nicht als Testamentserben fungieren können. Die kaiserliche Partei betont auch, daß den Kindern oder Enkeln nach österreichischem Recht mindestens der Pflichtteil gebühre, was nach dem englischen Gesetz nicht der Fall ist. Die Klage ist bereits eingereicht.

Seltener Rechtsfall. Das Mailänder Zivilgericht hatte kürzlich einen selteneren Rechtsfall zu entscheiden. Der Thatsbestand ist folgender: Der Arzt Dr. Anelli war Mitglied des Mailänder Vereins für Leichenverbrennung und hatte im Archiv desselben eine Erklärung niedergelegt, welche die Verbrennung seines Leichnams anordnete. Dr. Anelli starb am 27. Juli 1894 in Cassano d'Adda, einem Dorfe bei Mailand. Seine Hinterbliebenen hielten den Todesfall nach Möglichkeit geheim und ließen den Verstorbenen, unter Veranlassung eines kirchlichen Leichenbegängnisses, auf dem Kirchhofe von Cassano begraben. Nach einiger Zeit erhielt der Mailänder Verein für Leichenverbrennung davon Kenntnis und strengte sogleich gegen die Söhne und die Witwe des Dr. Anelli einen Prozeß wegen Verletzung des letzten Willens des Verstorbenen an. Die Beklagten erklärten vor Gericht, daß ihr Vater in den letzten Tagen seines Lebens christlichen und religiösen Anschauungen Ausdruck gegeben habe. Es sei ihnen daher nicht zweifelhaft gewesen, daß er ein christliches Begräbniß wünsche. Das Gericht erklärte jedoch, daß die christlichen und religiösen Anschauungen des Verstorbenen mit seinem Willen, seinen Leichnam verbrannt zu sehen, recht wohl vereinbar seien. Es wurde daher auf die Ausgrabung und die Verbrennung des Leichnams erkannt. Die Kosten des Verfahrens haben die Kosten dieser Maßnahme zu tragen.

Ein Prozeß gegen Sektierer. In Tarsus, einer Kreisstadt des Gouvernements Kaliza (Rufland), findet ein Prozeß gegen die zwanzig Häupter der Chyhytj-Sekte statt. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen. Es sind 130 Zeugen geladen. Daß das Sektewesen trotz aller staatlichen Gegenmaßregeln immer wieder um sich greift, kann nicht überraschen. Der in dem russischen Volke schlummernde Hang zu religiös-mythologischen Grübelungen führt auch den seltsamsten Lehren reiche Anhänger zu, und die Leute entwickeln eine religiöse Geistesstarrheit, die sie geduldig auch die schwersten Strafen ertragen läßt.

Eine furchtbare Raschheit ist am ersten Sonntag im März in Konstantinopel ausgeführt worden. Der Kurde Jafar war von einem Virtuosenhändler entlassen und durch einen Armentier ersetzt worden. Um sich zu rächen, betrat Jafar mit einem Messer den Laden seines früheren Herrn, verwundete ihn schwer und als dieser sich auf die Gasse retten wollte und um Hilfe schrie, gab er ihm den Todesstoß. Dann trat der Mörder in ein in der Nähe befindliches Kaffeehaus, wo der Armentier saß, der ihn von seiner Stellung abgelöst hatte und sprach ihn nieder, ebenso dessen zur Hilfe herbeigeeilten Bruder. Als Jafar darauf sich entfernen wollte, wurde er verfolgt und mit Steinen erschlagen.

Geldfürsliche Ehescheidung. Die Scheidung der Frau William Vanderbilt von ihrem Gatten, hat, wie schon kurz gemeldet wurde, der oberste Gerichtshof in New York bewilligt und ihr die Obhut über die Kinder zugesprochen. Die der Vater sehen kann, so oft es ihm paßt. Die

Kinder müssen in den Ver. Staaten erzogen werden. Vanderbilt hat seiner geschiedenen Gattin, der geborenen Alva Smith, während ihres ganzen Lebens eine Jahrespension von einer Million Mark zu zahlen; außerdem behält sie während der Minderjährigkeit der Kinder den Palast in New York und das Landhaus in Newport.

Die Sorgen des Kaisers von China. Während die Japaner rasch gegen Peking vorrückten und jeden Tag ein anderes chinesisches Heer in die Flucht schlugen, läßt sich der „Sohn des Himmels“ tagelang in dem prachtvollen Schlitten spazieren fahren, den er sich in Wien hat anfertigen lassen. Der Kaiser von China bewohnt beständig einen Palast, der den Mittelpunkt einer Stadt bildet; sie wird „Verbotene Stadt“ genannt und ist von den Wohnungen der Hofbeamten und der zum persönlichen Dienste des Kaisers gehörenden Personen umgeben. Der kaiserliche Schlitten durchquert nun die mit Eis bedeckten, sehr ausgedehnten Wiesen, die zu den Gärten der königlichen Residenz gehören, und während seine Generale davonlaufen oder sich das Leben nehmen, amüsiert sich der Kaiser „königlich“.

Gerichtshalle.

Paris. Das Justizpolizeigericht hatte sich kürzlich mit einem ebenso verwegenen als originellen Gaunerfamilie zu beschäftigen. Die Familie Hbars wohnte ein Schloss in Chateau-du-Loir, Departement Sarthe, und wurde in der ganzen Gegend hochgeschätzt. Die Mitglieder derselben schienen ruhige und wohlhabende Personen zu sein, so daß selbst die Behörden mit ihnen auf dem freundschaftlichsten Fuße standen. In gewissen Zwischenräumen entfernten sich stets einige Mitglieder der Familie, um Geschäfte und Einkäufe in Paris zu besorgen, wie sie sagten. Es waren aber sehr eigenartige Geschäfte, die diese Herrschaften nach der Hauptstadt führten. Am 12. Juli v. n. m. wurde das Oberhaupt der Familie mit seiner Frau, Schwägerin, Schwägerin und einer andern Verwandten auf dem Vyoner Bahnhofe ertappt, als sie die Taschen der Reisenden gewissenhaft untersuchten. Man fand bei ihnen Uhren, Schmuckgegenstände und Börsen, die an 5000 Fcs. enthielten. Am selben Abend erließen die Mitglieder der Gesellschaft, die in Chateau-du-Loir zurückgeblieben waren, von einem Spiegelglasse eine Depesche folgenden Inhaltes: „Kommet augenblicklich schlechte Waren zurückziehen“, was natürlich besagen wollte: „Wir sind ertappt.“ Die Hausdurchsuchungen, die in Chateau-du-Loir und dem Hotel de l'Étoile der Rue de Traverseres, in welchem die Herrschaften in Paris abzusitzen pflegten, vorgenommen wurden, führten zur Entdeckung von Gegenständen, die aus zahlreichen Diebstählen herrührten. Die ganze Bande, sowie die Komplizen, welche die Waren zu verkaufen beauftragt waren, wurden verhaftet. Das Gericht erkannte gegen die einzelnen Mitglieder der nennigen Familie auf Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu fünf Jahren.

Genf. Das Schwurgericht von Ostfanden verurteilte die 53-jährige Frau Bloeschauer aus Lembede wegen versuchten Gattenmordes zu 15 Jahr Zuchthaus. Frau Bloeschauer hatte im November v. eines 82-jährigen Witwer geheiratet und bereits am 16. Dezember ihren Mann, während dieser im Bette lag, durch zwei Messerstiche in den Hals zu töten versucht. Wie sie vor Gericht gestand, vollführte sie die That, um in den Besitz des Vermögens ihres Mannes zu gelangen.

Die Kriegsgefahr im Jahre 1887.

Der „Hannov. Cour.“ will von einer Seite, die unannehmbar ist, Aufschluß erhalten haben, durch welche Umstände der Krieg im Jahre 1887, als Frankreich seine Baradenbant an unserer Grenze schon beendet hatte, im letzten Augenblicke verhütet wurde. Die näheren Umstände sind bis jetzt nur den amtlichen Kreisen bekannt geworden, aber noch nicht in die Öffentlichkeit gekommen. Da nach dem Hinscheiden des russischen Kaisers Alexander III. keine Gründe mehr vorliegen, über diese Thatsachen Stillschweigen zu beob-

achten, so dürfen sie jetzt bekannt werden und ein besonderes Interesse beanspruchen. Zar Alexander III. war kein Freund Deutschlands. Er war in der Hand seiner Ratgeber, die sich hauptsächlich in der Person des Synodalobersten Pobedonoszew, als des Vertreters der panslawistischen Partei, und in der Person des jetzt verstorbenen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Giers, als des Vertreters der Freunde Deutschlands, verkehrten. Nach der Rückkehr von Pobedonoszew war Zar Alexander für den Krieg gegen Deutschland, nach der Rückkehr von Giers erklärte er sich dagegen. Je nach dem Maß von Einflüssen, die diese beiden Männer auf den Alleinherrscher ausübten, war die Stimmung in Petersburg bald für Frankreich, bald für Deutschland. Aber die Beherrschung der panslawistischen Partei, der fast alle Minister angehörten, in Verbindung mit dem Liebeswerben der französischen Politik hatte doch schließlich die Oberhand erhalten, und deshalb war Alexander III. im Jahre 1887 fest entschlossen, gegen Deutschland und Oesterreich den Krieg zu beginnen. In Frankreich gingen dann die Gewehre gegen uns von selbst los. Die kritische Lage, in der wir uns damals befanden, als die Auflösung des Reichstages angeordnet und ein neuer berufen wurde, um die verweigernden Mittel für die militärischen Forderungen der kaiserlichen Regierung zu bewilligen, wird jedermann noch in frischer Erinnerung sein. Da man in Petersburg jeden Tag den Befehl zum Beginn der kriegerischen Ereignisse erwartete und die dortige deutsche Botschaft hiervon vollständig unterrichtet war, so hatte das gesamte Personal der Botschaft auch bereits alle Einrichtungen und Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen. Vor den entscheidenden Anordnungen berief Zar Alexander III. schließlich noch den Kriegsminister und den Marineminister. Der Marineminister erklärte, daß die Küstung der Marine nicht vollständig sei; der Kriegsminister sagte, daß auch die Landtruppen nicht kriegsbereit seien. Diese Eröffnung beruhigte den Zar höchst unangenehm, denn er wollte durchaus losziehen, und er stellte die Frage, auf welche Weise hier Abhilfe zu schaffen sei. Nach gründlichen Ermächtigungen antwortete der Kriegsminister, es sei möglich, die fehlende Vollständigkeit der Kriegsbereitschaft durch eine besondere Disposition zu erreichen. „Und die wäre?“ fragte der Zar. „Wenn Ein. Majestät sich selber an die Spitze der Landarmee stellen und den Oberbefehl in höchst-eigener Person führen“, antwortete der Kriegsminister. Das lehnte Zar Alexander ganz entschieden ab, und damit war der Kriegsbefehl beseitigt. Der Frieden hing an einem Faden, der sehr leicht zerreißen konnte. Die schon gepackten Koffer des gesamten deutschen Botschafts-personals wurden wieder entleert. Es war wieder Frieden geworden, nicht aus Liebe zum Frieden, sondern aus Schwäche. Deutschland dagegen war im Jahre 1887 gerüstet und hatte Russland und Frankreich gegenüber standgehalten. Acht Tage nach diesem Ereignis mußte die große Südwestliche Eisenbahnstrecke von Moskau nach Wien auf Anordnung ihrer Direktion auf sieben Tage ihrer Fahrten wegen Mangels an Kohlen einstellen und konnte darauf erst allmählich wieder mit einigen wenigen Zügen beginnen, ein Beweis, wie wenig vorbereitet man in Russland auf einen Krieg mit Deutschland und Oesterreich war.

Wuntes Allerlei.

Verunglückte Außerde. Hausfrau: „Anna, wer ist denn der Soldat in der Küche?“ — Köchin: „Mein Bruder, gnädige Frau!“ — Hausfrau: „So? Meiner früheren Köchin sagte aber auch, es sei ihr Bruder. Wie kommt das?“ — Köchin: „Oh — ja, das ist kann wahrhaftig eine Schwester gewesen!“

Unter guten Freundinnen. Anna (Maria ihre neue Photographie zeigend): „Das Bild ist prächtig, nicht wahr?“ — Maria: „Ja, aber sieht dir furchtbar ähnlich!“

Wie man's nimmt. Dame: „Ich finde das Wort Pantoffelheld abföentlich.“ — Herr: „Wie soll man es sonst nennen?“ — Dame: „Es gibt in der Ehe doch noch genug andere Dinge, die man dem Mann an den Stoff werfen kann!“

nach Monaten schweren Leidens. Während dieser Zeit legte er mit seine Lebenswege klar vor. Sein Weib hatte ihn zu Grunde gerichtet. Sie hatte ihn, einen wohlhabenden, hübschen Jüngling, durch ihren äußeren Liebreiz bezaubert. Er hatte sie geheiratet; wenige Wochen nach geschlossenem Eheband hatte sie ihn jedoch heimlich verlassen, nachdem sie ihm vorher alles, was er an Geldeswert besaß, entwendet hatte. Diese Treulosigkeit brach nicht nur sein Herz, sondern trieb ihn in Verzweiflung. Er übertraubte sein Weib durch Spielen und Trinken und tödete so Leib und Seele. Trotzdem liebte er das verruchte Weib mit allen Fasern seines Herzens. Niemals legte er sich zum Schlafen nieder, ohne ihr Bild geküßt zu haben, welches er in einem goldenen Schloßchen auf der Brust trug und welches er eiförichtig vor jedes Menschen, auch meinem Bild, hütete.

Sein letztes Wort vor dem Tode war die Bitte an mich, ich möchte seine Frau suchen, um sie seiner Vergeltung und seiner ewigen Liebe zu versichern. Das Bild an seiner Brust werde mir dazu helfen, sie zu finden. — Bevor ich ihn in den Sarg bettete, nahm ich ihm das Schloßchen mit dem Bilde ab. — Ich erkannte es sofort; ich hatte es einst Alice geküßt, und als ich es öffnete, sah ich — mein Weib. — Ich hielt meinem unglücklichen Freund das geküßte Bild vor, indem ich von neuem nach Alice forschte.

Seine Erkundigungen waren infolgedessen von Erfolg begleitet, als ich durch befreundete Personen erfuhr, Alice sei nach Europa gereist und dort verblieben. Die Nachrichten waren scheinbar zu-

verlässig, so daß ich nicht zweifelte, ihnen Glauben schenken zu dürfen. Da, kurz vor meiner Verbindung mit dir tief mich Alice nach Edinburg. Ich war wie vom Donner gerührt, mußte aber natürlich sofort dem Aufse folgen. Ich fand sie in einem Zustand und einer Umgebung, daß es mir Grauen erregte. Sie teilte mir mit, ihre Schwester Anabel, eine ganz geädigte Schauspielerin, die ihr in äußerer Erscheinung und Stimme zum Verwechseln gleich, sei gestorben. Sie habe dieselbe zu Tode gepflegt und ihre Aehnlichkeit benutzt, um die Stellung und den Namen der Toten anzunehmen. Ich verließ sie und wanderte rastlos durch die Straßen der Stadt, um mir selbst Klarheit zu verschaffen über das, was mir oblag zu thun. Das weite weißt du.

Wirst du mich verdammen, weil ich, nachdem ich das Gesicht von diesem fluchwürdigen Weibe scheinbar befreit hatte, daß ich jede Erinnerung an sie in den Strom der Vergessenheit zu tauchen suchte, daß ich dir zu verheimlichen suchte, was niemand mehr schaden, dir unnenntbares Weib bereiten konnte?

Hilba sagte sanft: „Nein, Pierrepont, niemand möchte dich deshalb tadeln.“

Pierrepont stand auf und schritt einigemal im Zimmer auf und ab; danach setzte er sich wieder und sprach: „Es war, als wollten sich seine Lippen nicht öffnen, um die Worte auszusprechen zu lassen; aber er sagte sich gewaltsam und die Worte kamen, wenn sie auch barsch und heiser klangen: „Und nun, Hilba, sprich mir deine Wünsche aus. Du bist frei, kind; es bedarf nur weniger Formalien, um dir deine rechtliche, makellose Freiheit wiederzugeben. Frei-

ich würde es mir auch geringe Mühe kosten, meine Scheidung von Alice durchzusetzen; aber das betrifft dich ja nicht. Kenne du mir nur deine Wünsche für die Zukunft.“

„Meine Wünsche?“ stammelte sie. „D, ich weiß nicht — ich habe noch nicht darüber nachgedacht.“ — „Ja — — —“

Er lautete atemlos; aber sie brach plötzlich ab und sah ihn nur hüföschend an. Was sie wünschte? — Konnte sie ihm das sagen, wenn er so fragte? — Konnte sie ihm das sagen, daß sie nur einen Wunsch hegte, der ihr ganzes Herz erfüllte, den Wunsch, sich an seine Brust zu werfen und da Ruhe, Liebe, Glück zu suchen?

Und er? — Ahnte er so etwas, indem er sie anblöhte? — Er wagte es nicht; sie liebte ja den Knaben, den Hugo; mit ihm war sie ja entflohen. —

Er wartete eine Weile auf ihre Antwort; endlich sagte er ruhig: „Wirst du mir Antwort geben, wohin du dich zu wenden wünschst, bis die formalen unserer —, ich meine für deine Freiheit geschlossen sind?“

„Ja, morgen,“ hauchte sie, und nachdem sie ihn noch einmal mit einem herzzerreißenden Blick angesehen hatte, verließ sie schnell das Zimmer.

31.

An dem Morgen nach seiner Unterredung mit Hilba setzte sich Hayes schweren Herzens an seinen Arbeitstisch. Mehrere Briefe lagen da. Gleichgültig öffnete und las er sie. Zuletzt fiel ihm noch ein ungestempelter, in kleinerem Format in die Hand. Seine Stirn verfinsterte sich bei

dem Anblick. Hestig riß er das Klouwert auf, und nachdem er die ersten Worte gelesen hatte, sprang er auf und klingelte. Mordant erschien. „Schnitten Sie sofort Mattie zu mir; ich bin für niemand sonst zu sprechen.“

Mattie war so schnell zur Hand, daß sie wohl die Botschaft erwartet haben mußte.

„Wo ist Ihre Herrin?“ redete Pierrepont sie mit rauher Stimme an.

„Wo? — Wie soll ich das wissen, wenn sie es Ihnen nicht geschrieben hat?“

„Wann ist sie abgereist?“

„Gestern abend, während Sie den Thee tranken, zum Neun-Uhrzug. Sie sagte mir, Sie wünschten es, daß sie von hier gehe; es seien Dinge geschehen, die ihre Gegenwart für Mister Hayes unerträglich machten.“ — Das waren die Worte meiner armen Miß.“

Harte Worte drängten sich dem verletzten Mann auf die Lippen, aber die vermeinten Augen der treuen Dienerin hielten sie zurück, und er sagte ruhig: „Wie konnten Sie das glauben, Mattie? — Das halb kranke, zarte Weib sollte ich bei Nacht und Nebel aus dem Hause jagen? Habe ich verdient, daß Sie mir solche Schurkerei zutrauen?“

Mattie schluchzte: „Sie haben recht, Mister Hayes. Wie durfte ich das glauben? Aber mir geht alles so im Kopf herum.“

Pierrepont legte ihr beschwichtigend die Hand auf die Schulter. „Ich weiß, daß Sie es treu mit Ihrer armen Herrin meinen. Sagen Sie, hat sie in dieser Woche Briefe von Mister Madenzio erhalten?“

(Fortsetzung folgt.)



Turnverein.

Sonntag den 24. März findet im Gasthose zum deutschen Hause ein

Konzert,

gegeben vom gemischten Chor, zum besten des hiesigen Turnhallenbaufonds statt. Karten im Vorverkauf a 30 Pfg. sind zu haben bei den Herren Turnwart Behold, Gasthofsbesitzer Otto Hause und beim Unterzeichneten. Des edlen Zweckes wegen wird einer zahlreichen Beteiligung entgegen gesehen. Anfang punkt 7 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Das Komitee durch

Arthur Gebler, Vorsteher.

NB. Nach dem Konzert Ball für die Besucher desselben.

Familienabend.

Der Unterzeichnete sieht sich leider veranlaßt, infolge telegraphisch gemeldeter abermaliger Verhinderung des Redners den bereits angekündigten Familienabend noch einmal abzusagen. Aus Rücksicht auf die dazwischentretende Bismarck-Feier soll derselbe nun bis auf weiteres verschoben werden. Mit der Bitte, die wiederholt ohne eigene Schuld durch ungünstige Verhältnisse veranlaßte Verschiebung freundlichst entschuldigend zu wohnen, zeichnet

Georg Dittrich, Pfarrer.

Haus- und Küchenartikel,

passend zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken, als:

emailliertes Koch- und Bratgeschirr,

Wasserkannen, Siebkannen, Petroleumkannen, Kohlenläden, Kohlenschaukeln und -Galen, Pat.-Kaffeeröster, Kaffeemühlen, Kaffeetrichter, Kaffeelote, Brotkapseln, Milchtrüge, Kaffee- und Zuderbüchsen, Salz- und Mehlmeßen, Gewürzschränkchen, Essig- und Delmenagen, Tischmesser und Gabeln, Bieremesser, Hackmesser, Reibeisen, Reibemaschinen, Quirle, Durchschläge, Löffel, Abgussbretter, Küchenrahmen, Stützenhalter, Tücherleisten, Schlüsselhalter, Garderobenhalter, Bürstentaschen, Plättglocken, Waschbretter etc. empfiehlt

G. A. Boden.

Zur Konfirmation

Landes-Gesangbücher

vom einfachsten bis zum elegantesten Einbände empfiehlt in großer Auswahl und zu billigsten Preisen

Georg Busche, Buchbinderei.

Name und Widmung werden gratis eingedruckt.

Einem geehrten Publikum von Brettnig, Großschönbrunn und Umgebung hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich in Großschönbrunn, hohe Straße Nr. 260, ein

Möbel-Magazin

errichtet habe. Ich werde stets eine reiche Auswahl geschmackvoller, stilgerechter und äußerst solider Ware, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, auf Lager führen. Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen und sichere allen mich Beehrenden die solidesten Preise zu. Mit aller Hochachtung

Emil Beck.

Holz-Versteigerung.

Fischbacher Revier. - Gasthof zum Erbgericht in Seelighadt. Freitag, 29. März 1895, vorm. 1/2 11 Uhr.

13 rm weiche und 6 rm harte Brennhscheite, 238 rm weiche und 9 rm harte Brennhschnäppl, 184 rm weiche Kiste,

35⁰⁰ Wellenhundert weiches und 3⁰⁰⁰ Wellenhundert hartes Brennreißig. Einzeln in der Masteney, aufbereitet in den Abteilungen 2, 17, 18, 24 bis 26, 29, 30, 33 bis 35, 37, 39 und Garthauer Anlauf. Kgl. Forstrentamt Dresden und Kgl. Forstrevierverwaltung Fischbach, am 12. März 1895.

Garten.

Frankt.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 1/2 2 Uhr verschied nach kurzen Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Karl Friedrich Grohmann,

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stillen Beileid bittend, tiefbetrübt an

Brettnig, 19. März 1895. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Männergesangverein Brettnig

Die Beerdigung des Mitgliedes Friedr. Grohmann findet morgen Donnerstag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Versammlung 2 Uhr in der „Deutschen Bierhalle“. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen D. B.

NB. Heute Mittwoch abends Singstunde. Alle kommen!

Solinger Stahlwaren,

als: Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Scheren, Gemüsemesser, Küchenmesser, Biège- und Hackmesser empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen G. A. Boden.

Es ist mir vor einiger Zeit zu Ohren gekommen, daß ein oder mehrere Personen in unstatthafter Weise in Gasthäusern u. Wren zum Verkauf anbieten. Ich bitte daher, mir solche Personen namhaft zu machen, daß ich dieselben gerichtlich belangen lassen kann. B. F. Körner, Uhrmacher.

Spiegel

in fein imit. Aufbaumrahmen empfiehlt in reicher Auswahl G. A. Boden.

Von Freitag an Schweinefleisch, Wurst u. Schmeer. G. Zimmermann.

Blau emailliertes

Geschirr

empfehlen sehr billig G. A. Boden.

Speise-, Samen- und Futterkar- toffeln sind zu verkaufen bei Emil Heinrich, Brettnig Nr. 156.

Zu Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken

empfehle: Kaffeeservice, Bierservice, Liqueurservice, Tafelaußätze, Nickelmagen, Holzmenagen, Stammseidel, Spiegel, Waschgarnituren, Wärmflaschen u., sowie

Tisch-, Hänge-, Hand- und Wandlampen

in reicher Auswahl G. A. Boden.

Russisches Brot

von Richard Seibmann, Dresden. Lager bei Hermann Steglich, Kaufmann hier.

Ein Schmiedegessele

kann sofort Arbeit erhalten bei M. Oswald, gepr. Hufschmied, Frankenthal. Auch wird das ein Lehrling angenommen.

Ein Knabe, welcher Lust hat die Bäcker-Profession zu erlernen, kann Ostern in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Hansschlüssel ist am Dufstige von der Rose bis zum Kaufmann Steglich verloren worden. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Arnika-Haaröl

gegen Haarausfall empfiehlt die Mohren-Drogerie von Felix Gerberg, Pulsnitz.

Liquidations-

Ausverkauf.

Besitzer

Konkurrenz-

Gesellschaft.

Brückner & Co.

Moritzstr. 1

I. Etg.

Ecke Neumarkt.

Anzüge Sacco-Form I- und Zreihig,

früherer Preis 15, 25, 35-60 Mk. jetzt 8, 13, 30-40 Mk.

Anzüge Rock-, Gehrock- und Frack-Form,

früherer Preis 35, 40, 45-65 Mk. jetzt 22, 25, 28-45 Mk.

Anzüge für Burschen von 12 bis 10 Jahren,

früherer Preis 10, 15, 25-40 Mk. jetzt 5, 8, 13-25 Mk.

Anzüge für Knaben von 2 bis 9 Jahren

früherer Preis 3, 5, 7-15 Mk. jetzt 1.50, 3, 4-8 Mk.

Hosen für Herren und Burschen,

früherer Preis 3, 5, 8-20 Mk. jetzt 1.50, 3, 5-11 Mk.

Paletots für Herren I- und Zreihig,

früherer Preis 12, 15, 25-70 Mk. jetzt 7, 8, 13-48 Mk.

Paletots für Knaben und Burschen,

früherer Preis 5, 7, 12-35 Mk. jetzt 2.50, 4, 7-22 Mk.

Mäntel mit Pelzinnen für Herren,

früherer Preis 20, 25, 30-65 Mk. jetzt 12, 18, 28-42 Mk.

Mäntel mit Pelzinnen für Knaben,

früherer Preis 4, 6, 10-40 Mk. jetzt 2, 3, 6-22 Mk.

Zoppen für Herren mit Wollfutter,

früherer Preis 6, 10, 15-25 Mk. jetzt 3, 5, 8-14 Mk.

Zoppen für Burschen und Knaben,

früherer Preis 5, 8, 10-12 Mk. jetzt 3, 5, 6-7 Mk.

Schlafrocke noch 120 Stck,

früherer Preis 14, 20, 25-45 Mk. jetzt 7, 10, 13-28 Mk.